

Englisch lässt die Landessprachen alt aussehen

Deutsch- und Französischunterricht langweilt die Jungen, wie der Studie «Multikulturelle Schweiz» zu entnehmen ist. Um das Interesse an den Landessprachen zu stärken, empfehlen die Autoren den zweisprachigen Unterricht auf der Sekundarstufe 2.

von Gion-Mattias Durband

Wie ist es um die sprachlichen und kulturellen Fähigkeiten der Schweizer Jugend bestellt? Und wie zufrieden sind die Jungen mit der Sprachvermittlung in der Schule? Diesen Fragen hat sich die gestern vorgestellte Studie «Multikulturelle Schweiz» gewidmet. Sie basiert auf der eidgenössischen Jugendbefragung «ch-x» zwischen 2008 und 2009: Über 41 000 Schweizer Männer wurden dazu in sechs Rekrutierungszentren befragt. Zusätzlich wurde eine Stichprobe bei gut 1500 jungen Frauen durchgeführt.

Die Vielfalt spiegelt sich bereits bei den Befragten selbst. Rund elf Prozent der jungen Deutschschweizer und gar 22 Prozent der Westschweizer sind Doppelbürger. Auch haben beinahe 30 Prozent der jungen Erwachsenen mindestens einen ausländischen Elternteil und 88 Prozent haben ausländische Freunde. Und die jungen Schweizer fühlen sich stark mit ihrer Sprachregion verbunden: Vor allem Westschweizer (56 Prozent), aber auch Südschweizer (41 Prozent) und Deutschschweizer (37 Prozent) identifizieren sich stärker mit ihrer Sprachregion als mit der Schweiz als Ganzes. Die jungen Schweizer sind zudem vielsprachig. Nur gerade sechs Prozent geben an, keine andere Sprache gelernt zu haben. Das Gros der Befragten kennt zwischen drei (53 Prozent) und vier Sprachen (23 Prozent).

Landessprachen wenig attraktiv

Unter den von den Befragten genannten Fremdsprachen belegt das Englische Platz 1 (von 85 Prozent genannt), gefolgt von Französisch (68 Prozent), Deutsch (21 Prozent), Italienisch (14 Prozent) und Spanisch. Auch attestieren sich die Jungen im Englischen im Schnitt weitaus bessere Kenntnisse als in den Landessprachen. Auffallend ist auch, dass eine Mehrheit der Befragten den Landessprachenunterricht zwar nicht als «wirkunglos», aber doch «langweilig» empfindet, oft gar als

unterricht in einer anderen Landessprache als mühsam taxieren, sei «nicht die Schuld der Schule, der Sprache oder der Schüler selbst», sondern vielmehr eine Folge von Entwicklungen, die sich nicht an Landesgrenzen hielten. So würde etwa im Zuge der Globalisierung dem Englischen landläufig eine grössere Bedeutung zugemessen.

Die Politik sei gefordert, so Grin. Sie solle sich «gezielter für ein mehrsprachiges Ethos auf politischer und pädagogischer Ebene einsetzen», fordert er und nennt Beispiele: Französischkenntnisse wirken sich für einen Deutschschweizer positiv auf sein Einkommen aus, statistisch beträgt der Effekt rund 14 Prozent. Nur sei das den Jungen kaum bewusst – ebenso wie die Tatsache, dass die Frankophonie bis zu 250 Millionen Menschen umfasse. Dies müsste verstärkt auch in den Schulen vermittelt werden.

Zweisprachiger Unterricht

Was schlägt Grin vor? Neue Massnahmen müssten «vor allem machbar sein». Als solche schlägt er im Namen der Autorenschaft etwa vor, auf Sekundarstufe 2 den fakultativen zweisprachigen Unterricht einzuführen. Vorbereitend könnte auf Ebene Primar- und erster Sekundarstufe ein «relativ traditioneller» Landessprachenunterricht etabliert werden, meint Grin.

76

Prozent

Vielsprachige Schweizer: Über drei Viertel der Befragten geben an, **drei oder vier Fremdsprachen** zu kennen.

«unnützlich». Demgegenüber wird der Englischunterricht positiver wahrgenommen.

Mangelt es an der Qualität im Unterricht? François Grin, Professor an der Universität Genf und Mitverfasser der Studie, verneint. Dass weite Teile der Befragten den Fremdsprachen-